

125

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 44.

Kronstadt, 1. Juni.

1845.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Klausenburg, 20. Mai. Se. k. k. apostolische Majestät haben geruht, den Obergespan des Oberalbenser Comitats, Grafen Johann Nemes und den Obergespan des Mittelszolnoker Comitats, Freiherrn Miklas Wesselenyi zu k. k. wirklichen geheimen Räten, ferner den bisherigen überzähligen Hofrath der k. siebenb. Hofkanzlei Grafen Ladislaus Esterhazy zum wirklichen Hofrath und Referenten der gedachten Hofstelle zu ernennen, die durch Beförderung des Freiherrn Samuel Josika bei der k. siebenb. Hofkanzlei erledigte Hofrathsstelle dem Hofsekretär Karl Szak zu verleihen, und an dessen Stelle den k. Subernalsekretär Samuel Radnothfaj zum Hofsekretär zu ernennen geruht. — Ferner ist der Honorarbeisitzer der k. siebenb. Gerichtstafel, Graf Michael Bethlen, zum Honorarhofconcipisten bei der k. siebenb. Hofkanzlei, der gewesene Landtagsdeputirte, Emerich Kozma zum wirklichen, der Honorarbeisitzer Georg Földvari, zum überzähligen, der Freiherr Albert Vanffy zum Honorarbeisitzer der k. siebenb. Gerichtstafel ernannt, und die durch die Vorrückung des dormaligen siebenb. Subernalraths Ludwig Szabo erledigte wirkliche Subernalsekretärstelle dem bisherigen überzähligen Subernalsekretär Franz v. Salmen verliehen worden. (M. és J.)

Unteralbenser Comit. Die k. Subernalverordnung, kraft welcher dem Wiener Ingenieur Mathias Fletcher das Privilegium auf 15 Jahre, die Marosch mit Dampfschiffen zu befahren, verliehen worden, ist in der letzten Markalcongregation einstimmig von den Ständen gebilligt worden, wiewohl Einige der Meinung waren, man möge die Angelegenheit bis zum nächsten Reichstage verschieben; doch ist dabei zur Bedingung gestellt worden, daß dieses Privilegium Niemanden in seinen Privatrediten und Besitzungen beeinträchtigen, und weder den Grundbesitzern noch sonstigen Steuerträgern eine Last aufbürden solle.

Ungarn.

Honthor Comit. Die am 14. v. M. abzuhaltende Generalcongregation, welche der heftigen Auftritte und blutigen Excesse wegen vertagt werden

mußte, fand am 24. Statt. Gleich zu Anfange stellte die liberale Partei die Frage, in welcher Form die Wahlen abgehalten werden würden, und da ihr nicht sogleich genügende Antwort zu Theil wurde, verließen sämtliche Anhänger derselben den Saal, und die zurückgebliebene conservative Partei beendigte binnen einer Stunde die Wahl. Vicegespane wurden Baron Mathenyi und Stephan Bajda. Georg Bedeus, ein Unadeliger, wurde zum Geschwornen erwählt.

Das neu zu organisirnde Steuersystem macht unter dem vernünftigen und liberalen Adel reißende Fortschritte. Im Eisenburger Comit. hat der Pfarrer von St. Peter erklärt, er wolle sich freiwillig den Besteuerungen unterziehen. Möchten so viele Andere das Beispiel des würdigen Priesters nachahmen!

Oesterreich.

Am 15. Mai d. J. hat die feierliche Eröffnung der allgemeinen österreichischen Gewerbeausstellung in Wien Statt gefunden.

Se. k. k. Majestät unser allergnädigster Kaiser, in Begleitung der durchlauchtigsten Herren Erzherzoge, k. k. Hoheiten und deren nächster Umgebung geruhten diese feierliche Eröffnung mit Allerhöchstherrlicher Gegenwart zu verherrlichen.

Längs der Fronte der neu erbauten Gallerien, dem für den Empfang Sr. Majestät bestimmten Portikus gegenüber, waren Abtheilungen der Bürgermiliz mit ihren Muskbänden aufgestellt, welche letzteren bei der Ankunft Sr. Majestät die österreichische Volkshymne spielten.

Am Eingange des Portikus erwartete der Staats- und Conferenzminister, Graf Kollowrat, dann der Hofkammer-Präsident Freiherr von Rübeck, als Präsident der zur Centralleitung der Gewerbeausstellung aufgestellten Hofcommission, den allerhöchsten Hof, und begleiteten Se. Majestät ehrfurchtsvoll in das Innere des Portikus, wo die Mitglieder der Leitungs- und Beurtheilungscomit. 's Allerhöchstdemselben von dem gedachten Präsidenten vorgestellt wurden.

Nach dieser Vorstellung entfernten sich die beiden Comit. 's in das Innere der Ausstellungsgallerien, wo sie sich in einem Halbkreise aufstellten, und wohin sich sofort Se. Majestät mit dem allerhöchsten Hofe und dessen Begleitung nach vorläufiger Besichtigung des geschmackvoll verzierten Portikus begaben.

Bei dem Erscheinen Sr. Majestät und des allerhöchsten Hofes in dem Innern der Gallerien erscholl ein allgemeiner Jubelruf. Der Chef des Leitungscomités, Hofrath Anton Eder von Krauß, trat hervor, und hielt eine feierliche Anrede, die Se. Majestät folgendermaßen zu beantworten geruhten:

»Meine Ansichten über den hohen Werth, den Ich dem Aufschwunge der Industrie Meines Reiches beilege, haben Sie in ihrer Rede richtig aufzufassen gewußt. Die Beweise dieses Aufschwunges liegen heute vor, und Ich nehme sie mit Vergnügen in Augenschein.«

Hierauf verfügten sich Se. Majestät und der allerhöchste Hof mit der gesammten Begleitung in die Ausstellungsräume, nach deren Besichtigung sich Se. Majestät und die kaiserliche Familie wieder zu ihren Wagen begaben, wohin Allerhöchstdieselben von der Versammlung zurückbegleitet wurden.

Mittlerweile hatte sich das Bürgercorps in der Nähe des Ausganges aufgestellt, und die Musikbanden spielten bei der Zurückfahrt des allerhöchsten Hofes abermals die österreichische Volkshymne.

Ausland.

Walachei.

††† Bukurest, 11. Mai. Um dem Kai und Landungsplatz des Hafens von Braila die möglichste Festigkeit und Dauer zu verschaffen, hat die hiesige Regierung mittelst Publikandum vom 28. v. M. verordnet, daß künftig jedes ankommende Schiff, welches statt des gewöhnlichen Ballastes, die unter dem Namen Puzzuolan bekannte Erde von Santorin aus Griechenland bringen, und auf dem besagten Kai abladen werde, für jede Dka dieser Erde eine Vergütung aus der Staatskasse von einem Para, zum Cours pr. 31 Piaſter $\frac{1}{2}$ oder 20 Para den Dukaten gerechnet, erhalten solle. In gleicher Absicht ist ferner noch von der Agentenschaft des hiesigen Fürstenthums in Konstantinopel allgemein bekannt gemacht worden, daß alle Schiffe, welche beim Einlaufen in den Hafen von Braila ihren (gewöhnlichen) Ballast nicht in den Strom werfen, sondern auf dem Kai abladen, von der unter dem Namen Duayage bestimmten Gebühr, (von deren Entrichtung die Erlaubniß abhängt, auf dem Kai Schiffsfrachten einzuladen, und welche 2 Dukaten für größere, und 1 Dukaten für kleinere Fahrzeuge beträgt) befreit sein werden. — Sie erinnern sich noch ohne Zweifel der im vorigen Jahr unter so vielfältigem Widerspruch in Anregung gekommenen Frage über die durch eine Gesellschaft in Rußland beabsichtigte Ausbeutung, oder besser vorerst Eröffnung hiesiger Minen auf Gold. Die Sache ist seither selten mehr besprochen worden, bis jetzt wieder der hiesige Agent jener Gesellschaft ankündigt, daß er von seinen Committenten aus Petersburg 200 Actien zu 100 Silberrubel jede erhalten habe, mittelst welcher den Liebhabern, die sich bis zum 1. September l. J. zur Abnahme derselben gegen

baaren Erlag des obigen Preises melden würden, der betreffende Antheil an dem sich durch die zu gewinnende Ausbeute an Gold ergebenden Nutzen zugesichert wird. Da diese Verlautbarung erst von neuestem Datum ist, so kann nur die Folge lehren, ob sich, bis zum erwähnten Termin nach dessen Abfluß die liegen gebliebenen Aktien wieder zurückgesendet werden sollen, die gewünschten Abnehmer finden werden. Jedenfalls wäre es zu wünschen, daß auf irgend eine Art auch diese Quelle des Reichthums sich über unser Land ergießen möchte. — Morgen hat bei unserm Commercialgericht eine interessante Verhandlung Statt zu finden. Es soll nämlich das in diesem Distrikt gelegene Landgut Reduleschty zur Bezahlung einiger darauf haftenden Passiva dergestalt auf mehrere Jahre mittelst Licitation verpachtet werden, daß der Ersteher gehalten sein soll, die Summe von 129,420 $\frac{1}{2}$ Piaſter gleich baar zu erlegen. Diesemnach tritt also der allerdings wohl seltne Fall ein, daß man nicht auf die Summe des jährlichen Pachtbetrags so sehr, sondern auf die Summe der Jahre oder die Zeit licitiren dürfte, welche man im Besiß des Pachtens für die bestimmte Summe Geldes zu verbleiben hätte.

Frankreich.

In der zweiten Sitzung der Deputirtenkammer, in welcher die Armirungsfrage verhandelt wurde, erhob sich Hr. v. Lamartine gegen den Entwurf: er schickte voraus, daß er die Sache mit achtungsvoller Beiseitlassung technischer Einzelheiten, vom politischen Gesichtspunkte untersuchen werde. Zwei Fragen seien es, die er vorlege: bieten die Festungswerke von Paris eine wirkliche Sicherheit gegen das Ausland? Bieten sie, bewaffnet wie man sie verlangt, Ursachen der Beunruhigung wegen unserer Institutionen dar? Und sofort hielt er eine donnernde Rede gegen das ganze jezige System, König und Minister, das Bestreben der dynastischen Gewalt, alle populären Männer zu entfernen, von Lafayette, Laffitte, Dupont an, um die Constitution mehr und mehr zu beseitigen, und sich auf Willkür, Bayonnette und Kanonen zu stützen. Der Minister des Innern, Hr. Duchatel, erhob sich, den Angriff abzuschlagen. Die Befestigungsfrage, sagte er, sei eine längst entschiedene Sache, er werde auch die jezige Maßregel nicht vertheidigen, denn nicht sie, sondern die ganze Politik seit fünfzehn Jahren sei angegriffen, selbst die Constitution nicht geschont worden. Die Befestigung der Hauptstadt sei das Werk eines Gesetzes, die Kammern hätten sie in freier Berathung als eine Frage der Nationalunabhängigkeit erledigt, und was jener darin erblicke? Die Verwirklichung eines seit fünfzehn Jahren verfolgten Gedankens, die Verfassung abzuändern, die constitutionellen Freiheiten und Gewährschaften zu schwächen. Das constitutionelle Gleichgewicht werde davon nicht berührt — Paris gegen einen Einbruch sichern, sei für die Freiheit wichtig, bedrohe sie in keiner Art. Glücklicherweise seien die Vorurtheile gegen den Befestigungsbau verschwun-

den, die Besorgnisse gehoben, der Augenblick also schlecht gewählt, den Prozeß zu erneuern. Unbegreiflich zumal sei, wie ein Mann versichern könne, die Institutionen seines Landes zu achten, und die monarchischen Prärogativen als freiheitsgefährlich darzustellen! Nein, die monarchische Gewalt sei im Interesse des Landes, der Freiheit selbst eingesetzt, und diese auch im Land so fest gewurzelt, daß sie nie Gefahr laufen könne. Auf die Abstimmung war die Rede Lamartines ohne entscheidenden Einfluß, denn die Kammer bewilligte das Geldansinnen für die Bewaffnung mit großer Mehrheit (227 gegen 144 Stimmen,) aber im Publikum mag sie den Glauben an das gepriesene Nationalwerk einigermaßen erschüttert haben, obgleich der Urheber desselben, Hr. Thiers, erklärte, er rechne sich seinen Antheil daran zur Ehre, und sei überzeugt, dem Land einen großen Dienst geleistet zu haben. Wenn es wahr wäre, was über den Befestigungsplan gesagt worden, so müßte die Kammer, die ihre Beistimmung dazu gegeben, hälftig aus Verräthern und hälftig aus Narren bestanden haben — dies seien Verleumdungen, die er verachte. Hr. v. Lamartine, nachdem er aus der diplomatischen Geschichte des Jahres 1840, aus Briefen des Lord Granville, des Lord Palmerston, des Hrn. Bulwer, aus damaligen Neußerungen des Hrn. Thiers selbst bewiesen, daß Niemand im Ernst an einen Krieg dachte, fügte hinzu: auch er rechne sich zum Ruhm, soviel an ihm, dahin gewirkt zu haben, von seinem Land ein großes Uebel abzuwenden, begreife jetzt so wenig als damals, wie man habe dictatorisch und durch bloße Verordnung einen besetzten Ring um die Hauptstadt aufzuführen können, und betrachte denselben als einen Frevel an der Nation, als einen künftig unvermeidlichen Angriff auf die Freiheit und die Verfassung; was jedoch die übrigen Worte des Hrn. Thiers betreffe, so gehörten sie nicht vor das Forum der Kammer und der Tribüne, eine solche Sprache habe er sich nie gefallen lassen, und werde sich in der Kammer Niemand gefallen lassen, Hr. Thiers möge sagen wer gemeint sei, und er werde dann wissen, welche Antwort er zu geben habe. Da Hr. Thiers schwieg, so suchte der Präsident zu vermitteln, und auf dessen Einladung begaben sich die zwei Gegner, Herr Thiers, begleitet von den Hh. v. Remusat und Ganneron, Hr. v. Lamartine mit General v. Laidet und Hrn. v. Larochesjaquelein, in das Kabinet des Hrn. Cauzet, der dann auch im Eingang der nächsten Sitzung ankündigte, daß der Zwist in ehrenhafter Weise beigelegt sei.

In Algier haben die Feindseligkeiten gegen die Franzosen von Seiten der Eingebornen wieder begonnen, und Marschall Bugeaud genöthigt, von seinem Feldzuge gegen die Kabysen abzugehen. Abd-el-Kader soll an der Spitze von 10,000 Mann stehen.

Großbritannien.

Die Times enthält in ihrer neuesten Nummer kritische Angaben über die für und gegen Maynooth bis jetzt eingereichten Petitionen. Hiernach ist die Zahl

dagegen 7629, mit 982,862 Unterschriften von Anglikanern, Presbyterianern und Dissentern jedes Namens — eine Zahl, welche etwas größer ist als die sämtlicher Parlamentswähler von Großbritannien. (Es haben indessen auch Weiber und Kinder unterzeichnet.) Dieser furchtbaren Phalanx gegenüber stehen nur 46 Petitionen mit 15,483 Unterschriften zu Gunsten der Bill. So sei die öffentliche Meinung des Landes offenbar gegen die Maßregel, und Sir R. Peels Mißachtung derselben frivol und übermüthig.

Die Agitation gegen die Maynoothbill wird bekanntlich zumeist von der protestantischen Geistlichkeit unterhalten und gefördert; indessen gibt es Ausnahmen. So hat, wie Peel im Unterhaus erwähnte, selbst der anglikanische Bischof von Tuam in Irland sich zu Gunsten der Bill erklärt, und in England hat unter andern der hochwürdige Hr. Hutchinson, Pfarrer zu Westport in Wiltshire, auf die Einladung sich dem klerikalischen Antimaynoothverein in London anzuschließen, geantwortet: er sei immer der Ansicht gewesen, daß christliche Geistliche aller politischen Wählerei fern zu bleiben haben; da man ihn aber zu einer Erklärung dränge, so habe er nicht vergessen, daß »Friede den Menschen auf Erden!« das heilige Wort war, womit der Engel den Hirten die Geburt des Erlösers verkündigt. Er schließt mit den Worten: »Ich habe lange in Irland gelebt in verschiedenen Gegenden dieses Landes, und hatte vielfache Gelegenheit, das irische Landvolk und die römisch-katholischen Pfarrgeistlichen unter ihnen kennen zu lernen. Hiernach muß ich meine schwache Stimme erheben und sagen: Frömmere, fleißigere, in ihrer Armuth genügsamere, in ihrem Lebenswandel musterhaftere Männer als diese Seelsorger hab' ich nie und nirgends gefunden. Ihr Einfluß auf ihre Pfarrkinder ist bekanntlich groß, aber sie haben ihn, meines Wissens, immer angewandt gegen Sünde und Laster. Wenn also die bisherige kleine Unterstützung des Maynoothseminars dieses in den Stand setze, so musterhafte Geistliche zu bilden, so kann und will ich Ihrer Einladung nicht folgen, will nicht dazu helfen, die Erhöhung der Nützlichkeit jener Anstalt zu verhindern.«

Schweiz.

In den Verhandlungen des Prozesses gegen Dr. Steiger wurde derselbe von Dr. Kasimir Pfyster verteidigt, welcher sich namentlich darauf berief, daß das Gesetz gegen die Freiwäaren ausspreche, es solle die Todesstrafe nur gegen die eintreten, welche eine Tödtung vollbracht, oder einen Zug angeführt haben — was beides bei Steiger nicht der Fall gewesen sei. Steiger sagte in der Rede, die er selbst zu seiner Verteidigung hielt, im Wesentlichen: »Ich habe keineswegs in hochverrätherischen Absichten an dem Zuge Theil genommen, keineswegs zum Umsturz der Luzerner'schen Staatsverfassung, sondern zur Herstellung und Aufrechthaltung derselben; nicht zum Umsturz der Regierung, sondern einzig zu dem Zwecke: die Jesuiten-

berufung, welche nach meiner Ueberzeugung eine Verfassungverletzung enthält, rückgängig zu machen, und sodann als unmittelbare Folge davon, Amnestie für die politischen Gefangenen und Flüchtlinge zu fordern. Ich weiß zwar wohl, daß dieses nicht der ordentliche Weg ist, auf welchem man sein Anliegen an die Behörden eines Staats stellt. Allein wenn alle sogenannten legalen Mittel erschöpft sind, um eine Verfassung aufrecht zu erhalten, um ein feierlich zugesichertes Recht zu behaupten, dann tritt der Fall der Nothwehr ein, und dann wird die Anwendung der Gewalt zum Recht, und zur Herrschaft kommt das ewige Recht der Natur und Vernunft, welches allem sogenannten positiven Recht als Urquell und Grundlage dient. Das war der Fall bei dem Freischaarenzug vom verflossenen März. Habe ich den Tod verdient, wie herzlos und leichtfertig mein Ankläger behauptet, nun so lassen Sie mich niederschließen; vernichten Sie das arme Herz, das seit Jahren für nichts schlug, als wie es lindern könne die Noth und die Leiden der Mitmenschen; zerstören Sie mich mitten in der Stadt Luzern, in der die meisten Einwohner mir in Liebe zugehan sind; streichen Sie mich aus der Zahl der Lebendigen, auf daß mein Gefühl Ruhe finde, und mein Herz kein Mitleid mehr fühle, damit ich vergesse eine brave Frau und meine hoffnungsvollen Kinder, meinen alten Vater und eine blinde Schwester, denen ich Alles war, daß ich nicht mehr mitempfinde, wenn Mütter mit Angst und Noth ihre Kinder zur Welt gebären, oder sterbenden Vätern der unvermeidliche Tod das Auge bricht. Ich fühle mich des Todes nicht schuldig, das sagt mir meine Seele, das sagt mir mein Gewissen, denn ich handelte in keiner unedlen Absicht. Sollte dennoch ein Todesurtheil erfolgen, so wird mich das noch nicht schrecken. Ich besitze gottlob so vielen Muth, daß ich für eine große Idee, für die ich lebe, zu sterben weiß; ja glücklich kann ich mich preisen, als Märtyrer im Kampfe für Geistesfreiheit gegen Verknechtung durch die Jesuiten zu enden. Mit meinem Gewissen bin ich im Reinen! Mit dem allwissenden Vater ausgesöhnt! Ich darf mit dem edlen Bewußtsein, kein Verbrecher zu sein, vor Gottes Angesicht hinstreten, dort des ewigen Lebens, hienieden eines nicht unrühmlichen Andenkens gewiß. Meine unschuldige Familie wird der Himmel, der die Vögel in der Luft ernährt, und die Blumen des Felses kleidet, werden meine vielen Freunde im Vater nicht vergessen. Mit dem innigsten Wunsche, die unseligen Wirren des Landes mögen bald geschlichtet werden, schloß er die Rede, die auf die Zuhörer einen bedeutenden Eindruck machte.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Newyorker Blätter vom 14. April bringen die traurige Nachricht von einer schrecklichen Feuersbrunst, welche die Stadt Pittsburgh in Pennsylvanien betroffen hat. Die dortige »Post« vom 11. April gibt un-

ter dem Titel: »Zwanzig Plätze der Stadt in Trümmern — 1000 bis 1200 Häuser zerstört — Schaden im Anschlage zu 10 Millionen Dollars,« eine Schilderung des Unfalls. Viele der eingedäscherten Magazine enthielten Waaren von unermeslichem Werthe; die Frühlingsvorräthe waren eben eingelegt worden. Das Feuer entstand in einem Gebäude von Fachwerk, welches über einem Eishause stand, an der Ecke der Second- und Ferrystraße. Der Wind blies stark aus Nordwest, obgleich er häufig nach andern Richtungen umsprang, und diesem Wechsel ist es zuzuschreiben, daß das Feuer sich so weit verbreitete. Es wurde um 12 Uhr entdeckt, und nicht vor 5 Uhr Nachmittags gedämpft. Mehrere Häuser mußten mit Pulver in die Luft gesprengt werden. Ein großer Trost ist es, daß nur wenig Menschenleben zu Grunde gingen, wiewohl man deren Zahl noch nicht genau kennt. Die Kaufleute konnten gar nichts, wenige nur ihre Bücher retten. Viele Jahre wird es anstehen, bis die Stadt sich von diesem schrecklichen Unfall erholen kann. Pittsburgh war eine der industriellsten Städte der vereinigten Staaten; seine Messer- u. Fabriken waren bei Weitem die bedeutendsten in der Union, und aus seinen Maschinenbauereien sind im vergangenen Jahre allein 29 Dampfsboote hervorgegangen.

Mit innigem Bedauern vernehmen wir, daß der geniale junge Virtuose Karl Filtzsch am 11. Mai in Venedig gestorben sei.

2-2

Anzeige.

Ein halbgedeckter neuer Wiener Wagen ist zu verkaufen, und das Nähere bei dem Sattlermeister Herrn Arabi in der Altstadt zu erfahren.

1-3

Anzeige.

Unweit Kronstadt auf das Land wird eine Kinderfrau von solider und ehrbarer Aufführung zu einem Kind von drei Jahren gesucht. Näheres erfährt man bei Gött.

1-1

Anzeige.

Es ist auf dem Platz, im Vanian'schen Hause Nr. 29, die vordere und eine hintere Gelegenheit von Michaeli zu vermietthen.

1-1

Anzeige.

Da Unterfertigten soeben neue Waaren angekommen sind, so machen sie hiemit ihre geziemendste Anzeige, und machen besonders auf die ganz neuen Arten Landschaftuhren mit Mechanik und Spielwerk aufmerksam, so auch ist für die Herren Kaufleute, welche größere Partien zu kaufen pflegen, die größte Auswahl vorrätzig.

Honigberger & Jekelius.